

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 108 (1963)
Heft: 20

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Mai 1963, Nr. 3

Autor: Sahli, Anne-Charlotte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kind und Kunstwerk

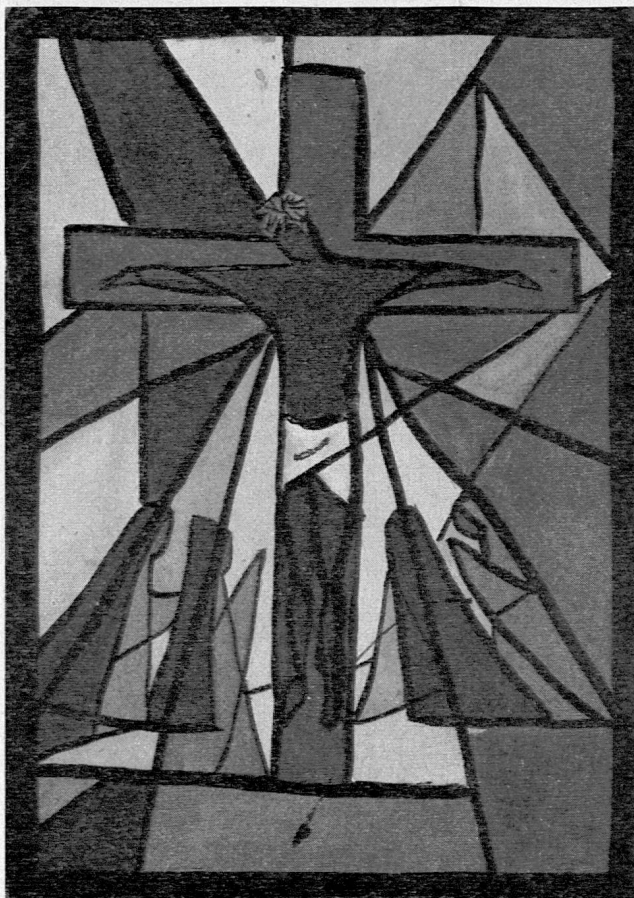
Unser Studienthema «Kunstbetrachtung in der Schule» befasst sich selbstverständlich nur mit einem Teil dessen, was uns im Zeichenunterricht zu lehren aufgetragen ist. Immerhin sollten wir wenigstens einmal im Jahre unsere Schüler zur eingehenden Betrachtung eines Meisterwerks führen, denn sie trägt bei zur Weckung des Verständnisses für den künstlerischen Gehalt einer Darstellung. Sie bildet zugleich ein Interessenzentrum, welches den Schülern durch direkte Beobachtung zugänglicher wird. Unsere Kinder sehen sich ohnehin in vermehrtem Masse künstlerischen Zeugnissen gegenüber, sei es im Klassenzimmer, an dessen Wänden gute oder mindere Reproduktionen hängen, sei es durch die Television, welche sich unter anderem auch zu bemühen scheint, das künstlerische Empfinden Erwachsener anzusprechen. Die zeitgenössische Malerei wirft für den Laien eine Menge von Problemen auf, die sich im Gespräch der Schüler widerspiegeln. Ihre Aussagen kommen ja oft einfach einer Ueberrnahme der Meinung Erwachsener gleich. Eine nicht eben gelungene Zeichnung oder Malerei wird manchmal von den Kindern als «Picasso» bezeichnet. Schüler, die eine «freie» Zeichnung machen wollen, fragen oft, ob sie abstrakt wie Picasso zeichnen dürfen. Solche Aussprüche weisen klar auf ein Missverstehen hin, dem wir als Lehrer auf den Leib zu rücken haben.

Aus diesen Gründen habe ich schon vor zwei Jahren eine Serie von Versuchen begonnen, von welchen ich hier berichten möchte. Mein Ziel war einfach, das Interesse meiner Schüler an einem Kunstwerk zu wecken. Um dabei gültige Vergleiche in bewusst abgegrenztem Rahmen anstellen zu können, habe ich vorerst die Arbeit auf eine einzige Klasse des Collège classique konzentriert. Alter der Schüler: 13 bis 14 Jahre. Die Resultate bewiesen mir, dass es sich lohnt, Kunstbetrachtung als Anregung zu eigenem Schaffen zu betreiben.

Anlässlich einer Ferienreise hatte ich mich an den Glasfenstern von Chartres begeistert. Was lag näher, als meine Schüler an dieser Freude teilnehmen zu lassen?

Das Kirchenfenster

In einer der Kunstbetrachtung gewidmeten Zeichenstunde erklärte ich den Schülern die Gestaltung von Kirchenfenstern. Ich erzählte ihnen, wie man solche Glasgemälde schafft, wie man das farbige Glas fabriziert. Ich zeigte ihnen, wie das Mosaik der verschiedenen Glasstücke mit Blei oder einem Betongerüst zusammengehalten wird. Die Schüler erfassten, wie die schwarzen Verbleiungen die Farbtönung beeinflussen. Ich verwendete ungefähr anderthalb Stunden zur Erläuterung von Kirchenfenstern aus der Kunstgeschichte. Die Schüler beteiligten sich an der Erörterung. Sie haben selbständig die ausgewählten Werke analysiert, was zu einer interessanten Debatte führte. Das gab ihnen Gelegenheit, sich zu einem künstlerischen Thema frei zu äussern und die Kirchenfenster des 13. Jahrhunderts mit den Schöpfungen heutiger Künstler wie z. B. Fernand Léger zu vergleichen.



Natürlich war es uns unmöglich, ein Fenster aus Glas und Blei zu schaffen, weil die technischen Schwierigkeiten zu gross sind. Wir beschränkten uns daher auf die blosse Bemalung von Glasplatten.

Material: Zeichenpapier (A4), zwei Glasplatten (A4), Deckfarben, Tusche, schwarzes Klebeband, Messer oder Rasierklinge.

Aufgabe: Drei Vorschläge zur Auswahl: a) Thema aus religiösem Bereich, b) Darstellung des Tierkreises, c) Darstellung von Meertieren.

Als Lieblingsthema erwies sich das erste, offenbar, weil wir unmittelbar vor Weihnachten standen.

Entwurf: Nachdem ich einige Beispiele an die Wandtafel gezeichnet hatte, um die Begeisterung zu wecken, begannen die Schüler mit ihren eigenen Entwürfen. Während der ganzen Dauer dieser Arbeit hingen an der Wand Bilder von gotischen Kirchenfenstern und standen den Schülern Bildbände zur Verfügung. Ausführung der Entwürfe auf Blattgrösse A4. **Ziel:** den Einfluss der schwarzen Konturen (Blei) in der Farbkombination augenscheinlich zu machen. Arbeitszeit: ungefähr zweimal anderthalb Stunden.

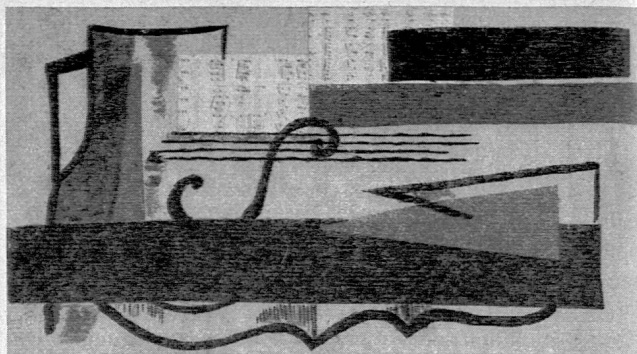
Ausführung: Eine der Glasplatten wird auf den Entwurf gelegt und darauf mit Tusche den Umrissen der verschiedenen bunten Flächen nachgefahren. Darauf werden die Farben deckend, aber nicht zu dunkel, aufgetragen, so dass die Durchsichtigkeit der Farben erhalten bleibt. Die Tuschkonturen werden hierauf nachgezogen, und zwar in verschiedener Breite, was wir-



kungsvoller ist. Das zweite Glas wird auf einer seiner Oberflächen völlig mit Tusche bedeckt. Ist dieser Ueberzug trocken, so wird er mit einem Messer schraffenweise abgekratzt. Die Platte wird so mehr oder weniger durchsichtig. Nun legt man die zwei Gläser mit den bemalten Seiten nach aussen aufeinander und kontrolliert die Durchsichtigkeit. Wo dieselbe ungenügend ist, wird die Schwärze weiter abschraffiert. Gewisse Farben erhalten so fensterhaften Glanz. Durch die geschwärtzte Platte wird die Wirkung erzielt, welche von alten Kirchenfenstern ausgeht. Ist der gewünschte Glanz erreicht, kehrt man die Platten um, so dass die bemalten Seiten nach innen zu liegen kommen und sich gegenseitig schützen. Mit schwarzem Klebeband hält man die Gläser zusammen. Mit zwei Bilderhaken versehen, kann das «Kirchenfenster» an eine Fensterscheibe gehängt werden. Die «Grisaille», d. h. das geschwärtzte Glas, soll dem Betrachter zugekehrt sein. Arbeitszeit: ungefähr zweimal anderthalb Stunden.

Da dieser Versuch glückliche Resultate zeitigte, beschloss ich, die Phantasie und Vorstellungskraft meiner Schulkinder stärker anzuregen durch bewusstes *Erklären einiger Meisterwerke*. Die Schüler durften das Sujet selber wählen. Eine kurze Sondierung ergab, dass eigentlich nur ein Thema Jugendliche wirklich bewegt: «Moderne» Malerei. Allerdings fand sich auch noch Rembrandt in ihrem Interessenkreis. Ich reservierte deshalb je zwei Stunden pro Monat für die Betrachtung von Werken von Rembrandt, Gauguin, van Gogh und Cézanne sowie für eine knappe Studie von Picasso, besonders für seine Papierschnittkompositionen.

Um ein Zerflattern der Eindrücke zu vermeiden, regte ich die Schüler an, Notizen zu machen. Ich riet ihnen, Bildreproduktionen zu sammeln und ein Heft zu führen, worin ein knapper Abriss des Lebenslaufes der Künstler und die Aufzählung einiger Hauptwerke Platz finden sollten.



Vor allem sollte der malerischen Technik Beachtung geschenkt werden. Ferner hatten die Schüler noch die fakultative Aufgabe, ein Werk selbständig zu untersuchen und sprachlich diese Analyse künstlerisch zu formulieren. Am Jahresende präsentierten alle Schüler ihr Arbeitsheft. Mehr als die Hälfte der Hefte entsprachen den gestellten Forderungen. Zehn Schüler hatten sich sogar die Mühe genommen, anhand kunstgeschichtlicher Literatur Werke anderer Meister, vornehmlich der Impressionisten, zu studieren. Damit war der eigentliche Zweck der Sache erreicht.

Um diese Studien noch lebendiger zu gestalten, besuchten wir eines Tages das *Basler Kunstmuseum*. Das während der Schulstunden Erklärte erhielt dadurch bei den Schülern eine wesentliche Belebung. Sie befanden sich auf dem Gipfel ihrer Entdeckerfreude. Die Gelegenheit, Originale aus der Nähe zu betrachten, führte zu einer Menge Fragen, besonders in bezug auf die materielle Struktur und die Malart. Ohne unbescheiden sein zu wollen, glaube ich sagen zu dürfen, dass ich damit meinen Schülern die Augen für einen weiteren Gesichtskreis habe öffnen können. Ein verhältnismässig rascher Ueberblick in den Sälen alter Meister (Witz, Holbein usw.) erlaubte die Feststellung, dass sich die Malerei in ihrer Kontinuität ständig erneuert. Wir hielten uns eingehender bei den Impressionisten und bei Gauguin, van Gogh und Cézanne auf, was eine gute Einführung in die zeitgenössische Malerei durch Vergleiche erlaubte. Besonders hat sich aber Picasso dem Verständnis der Schüler geöffnet, und zwar vor allem durch seine Papierschnittkompositionen. Wir haben uns hernach in der Schule während andert- halb Stunden der *Untersuchung eines Stillebens «Krug und Geige»* von



Picasso gewidmet. Wir beobachteten das genaue Spiel formaler Proportionen. Dann erklärte ich die Technik des Papierklebens. Während der zwei folgenden Stunden hingen Reproduktionen von Werken Picassos vor der Klasse. Die erste Lektion galt dem kompositionellen Skizzieren, wobei wir versuchten, das Stilleben zu «sezieren» und nach Ausgewogenheit von Formen und Farbflächen neu zu gestalten. In der zweiten Lektion wurden Farbpapiere ausgeschnitten und geklebt.

Ungefähr ein halbes Jahr nach dieser Arbeit machte ich mit einer Parallelklasse einen weiteren analytischen Versuch. Gelegenheit dazu bot die Ausstellung «Chinesische Kunst» im Ethnographischen Museum Neuchâtel. Ostasiatische Malerei macht die Schüler vertraut mit der Tuschmalerei, der Technik des Lavierens und der monochromen Darstellung.

1. Vorarbeit: Rasches Skizzieren im Freien mit Tusche und Pinsel (jeweils bei gutem Wetter).

2. Studium von Malereien auf Seide oder Reispapier nach Reproduktionen (Orbis Pictus «China», Verlag «L'Art dans le Monde»). Vergleiche mit zeitgenössischer europäischer Kunst, z. B. von Chaminade (anderthalb Stunden).

3. Ausarbeiten eines Entwurfs im Sinne der Malereien, welche den Schülern als Reproduktionen zur Verfügung standen (eine Lektion).

4. Ausführung der Zeichnung auf Seide oder feinem weissem Papier. Passepartout in starkem schwarzem Papier.

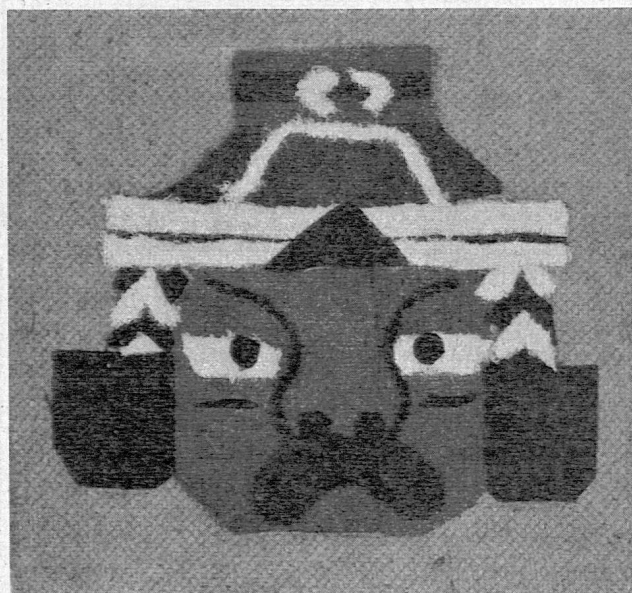
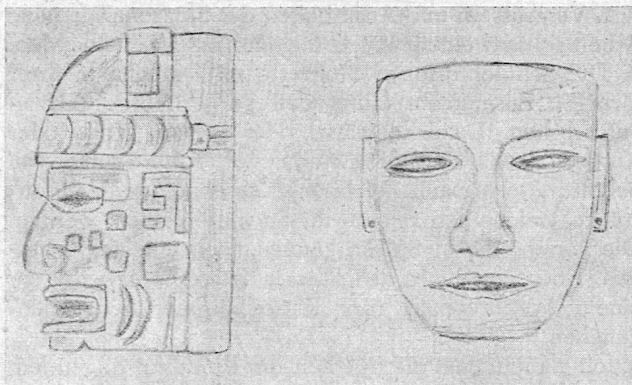
Das unmittelbare Resultat all dieser Arbeiten war vermehrtes Interesse der Schüler am Zeichenunterricht selbst. Sie beobachteten das, was man sie zu sehen anregte, intensiver. Eine Ausstellung erweckt ihr Interesse, ebenso Bilder, die in der Klasse hängen. Beide «Experimentalklassen» reagieren vor Kunstwerken, während andere Klassen mehr oder weniger weiterschummern.

Nach weiteren sechs Monaten nahm ich mir die erste der beiden «Pionierklassen» wieder vor. Sie war noch begeisterter als zuvor und wünschte weitere «Kunststudien» mit Heftführung und Reproduktionssammlung.

Da diese Schüler literarisch oder wissenschaftlich orientiert sind, schien es zweckmässig, sie einmal mit Kunsthandwerk in Berührung zu bringen. Wir besuchten daher mehrere Ateliers für Keramik, wo sie einmal selber sich an der Töpferscheibe betätigen und so die praktischen Schwierigkeiten erfüllen konnten. Dann folgte ein vorbereiteter und kommentierter Besuch einer Emaillierwerkstätte. Vorgängig besprach ich mit den Schülern die Emailfabrikation und die verschiedenen Emailiertechniken. Auf diese Art erhielten sie rascheren Kontakt mit den Schmuckgegenständen und konnten dem Kunsthandwerker auch wesentliche Fragen in sachgemässer Sprache stellen.

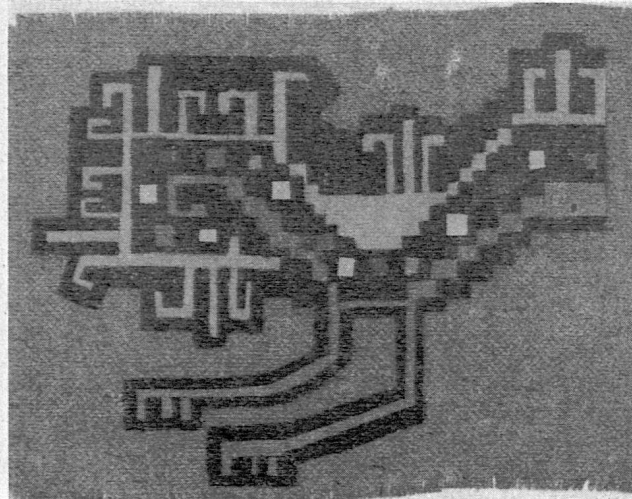
Einen weiteren Versuch machte ich mit 11- bis 15-jährigen Schülern, darunter eine der beiden Experimentalklassen. Das Ethnographische Museum Neuchâtel zeigte im Winter 1962 eine bemerkenswerte Sammlung vorkolumbischer Indianerkunst. Der Museumsdirektor erlaubte uns, in der Ausstellung selbst zu arbeiten.

Anlässlich des ersten Besuchs machte ich die Schüler auf die für analytisches Verstehen wichtigen Gegenstände aufmerksam. Wir wandten uns dabei besonders den dekorativen Problemen der Aztekenkunst zu. Diese in ihrem Ausdruck sehr hermetische Kunst ist den Schülern nicht leicht zugänglich. Der beste Weg schien mir deshalb in eingehendem Skizzieren dekorativer Motive während zwei oder drei Museumsbesuchen zu liegen.



Die älteren Klassen, die bereits Kunstbetrachtung betrieben hatten, fanden verhältnismässig leicht den Weg zu den «wichtigen Stücken». Sie bewegten sich frei im ganzen Museum, stellten Vergleiche an und erstellten eine grosse Anzahl von Skizzen. Die jüngeren Klassen hingegen waren vorerst völlig desorientiert. Damit diese Schüler zu einer befriedigenden Arbeit kommen konnten, zwang ich sie alle zur Darstellung ein und desselben von mir gewählten Gegenstandes. Material: Zeichenblock, Blei- und Farbstift.

Wenn wir schon im Museum zeichnen durften, so galt es, das Gesehene möglichst lange und intensiv im Geiste der Schüler zu erhalten. Deshalb wollten wir die erstellten Skizzen zu einer Interpretation benützen, und zwar in ähnlichem Material.



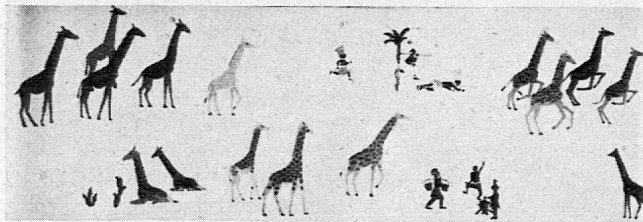
1. Vergrössern und Ausarbeiten der Skizzen. Die neue Arbeit soll auf einem Stück Sackjute ausgeführt werden. 2. Die Schüler bringen Stoffreste mit, welche in ihrer farbigen Zusammensetzung den Farben ihrer Skizzen entsprechen. Dazu schwarze oder weisse Wolle oder Kordel als Einfassungsmaterial. 3. Anfertigung von Schnittmustern nach Zeichnung, Zuschneiden der Stoffstücke, welche hernach auf die Sackjute geklebt werden. Die verschiedenen Stücke können noch eingefasst werden. Ebenso steht es den Klassen frei, alle Arbeiten zu einem Wandteppich fürs Klassenzimmer zusammenzunähen.

Ich glaube, dass diese Arbeit die Kinder in folgendem Sinne bereichert hat: a) Sie sind durch geführten und

kommentierten Museumsbesuch mit Indianerkunst vertraut geworden. b) Sie haben auf Grund eingehender Beobachtung Wesentliches begriffen. c) Sie haben nach ihren eigenen Aufnahmen aus dem Gedächtnis etwas neu gestaltet. d) Sie haben eine Arbeit handwerklich neu geschaffen und somit interpretiert.

All dies führt uns zur Ueberzeugung, dass unsere Schüler zum Kontakt mit Werken der Kunst geführt werden müssen. Der Lehrende fördert so das bildhafte Gestalten seiner Schüler und regt sie zu besserem künstlerischem Ausdruck an. Er entwickelt zudem bei seinen Schülern bewusstes Sehen, technisches Verständnis und vor allem den Sinn für das Schöne.

Anne-Charlotte Sahli, Neuchâtel



Gemeinschaftsaufgabe

3. Klasse Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium Basel (13. Altersjahr), von Hans Bühler

Thema: Giraffenjagd

Arbeitsvorgang:

1. Vorarbeit im Zoologischen Garten.
2. Ausführung der Tiere und allfälliger Zugaben.
3. Aufkleben auf den Streifen.

1. Die Klasse besucht für eine Stunde den Zoologischen Garten, beobachtet und zeichnet vor den Gehegen der Giraffen. Neben dem Versuch des Erfassens des ganzen Tieres werden vor allem Einzelstudien gemacht: z. B. Kopf, Körper, Beine usw. Weitere Versuche von Bewegungsskizzen: stehende, gehende und springende Giraffe.

2. Im Zeichensaal erhält jeder Schüler ein gleich grosses Blatt gelbliches oder gelblich-braunes Packpapier. Nach gründlicher Besprechung aller wichtigen Punkte ist es jedem überlassen, die Art der Bewegung beliebig zu wählen. (Liegend: Beobachtung an einem Hund.) Jede einzelne Zeichnung wird, wenn nötig, korrigiert, mit jedem Schüler durchbesprochen und dann mit der Schere ausgeschnitten. Aus Papier in dunkelgelber oder brauner Tönung werden hierauf die Flecken der Tiere geschnitten, die kleinen am Hals und an den Beinen, die grossen am Körper aufgeklebt. Hierauf

kommen noch Hufe, Ohr, Horn und Auge dazu. Wer den ersten Teil der Aufgabe ausgeführt hat, kann zur Darstellung übergehen von Palmen, Büschen und menschlichen Gestalten. Es wird versucht, Neger auszuschneiden in möglichst lebendiger Bewegung: tanzend, springend, schleichend. Diese Menschen werden dekoriert mit Federn, Lanzen und Schmuck aller Art, wenn möglich aus glänzendem Papier. Um die Aufgabe noch etwas zu bereichern, kommen noch eine Palme, Büsche und ein Filmopérateur dazu. Liegen alle diese Teile fertig vor uns, wäre die Aufgabe in ihrer Hauptsache beendet.

3. Der letzte Teil der Klassenaufgabe betrifft das Auslegen aller geschnittenen Stücke auf einen 3 m langen und 50 cm hohen Papierstreifen. Menschen und Tiere werden gruppiert, einzelne verschoben, neu zusammengestellt, bis das gewünschte Bild entsteht. Das Ganze soll gewissermassen eine Erzählung darstellen von einzelnen Episoden, wie die Tiere zusammenstehen, lagern, flüchten, wie die Neger sie jagen und wie die Weissen sie filmen.

Der erzieherische Wert der ganzen Aufgabe liegt darin, dass gute und schlechte Zeichner gemeinsam eine Arbeit durchführen. Dadurch fällt die Leistung des schwächeren Schülers nicht zu negativ auf in der Umgebung der besseren Kameraden, und er erwirbt so mehr Selbstvertrauen, und dies ist der erste Schritt zu guter Leistung.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, Zürich 1
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstr. 131, Zollikon ZH
FEBA Tische, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern
Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, Schlieren ZH

Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Hirschenplatz 7
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6 – Abonnement Fr. 4.– – Redaktionsschluss für Nr. 4 (5. Juli) 20. Juni
Adressänderungen u. Abonnemente: Rudolf Senn, Hiltysstrasse 30, Bern – Fachblatt Zeichnen und Gestalten, III 25613, Bern